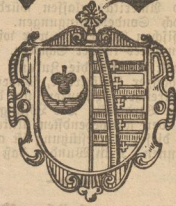


# General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend



Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg  
Amtsgericht und versch. Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.  
Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer M., durch Boten in Remberg  
M., in Reuden, Kotta, Lützb., Merz, Gommio und Gabilg M. und  
durch die Post M.

Anzeigenpreis: Die 3spaltige Korpuszeile oder deren Raum Pfg., die  
3spaltige Reklamazeile Pfg. Belegagen: Pfg. für das Hundert, aus-  
schließlich Postgebühren. — Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr,  
größere Anzeigen tags zuvor.

Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer 30.— M., frei Haus 30,75 M., durch die Post einschließlich Bestellgeld 32,10 M. Anzeigen: Zeile 1 M., Reklamazeile 2 M., u. 50%, Teuer-Zeichn.

Nr. 103

Remberg, Sonnabend, den 2. September 1922.

24. Jahrg.

## An unsere Leser!

Die gewaltige Steigerung der Papierpreise — von 3000 auf 7500 Mark für 100 kg = 1000 Bogen Zeitungsdruck von 400 auf 1150 Mark — zwingen uns, vom 1. September ab den „General-Anzeiger“ nur zwei mal in der Woche herauszugeben, und zwar **Dienstag und Freitag**, da wir eine Nachforderung zum Bezugspreis, wie es von vielen anderen Zeitungen gesehen ist, vermeiden möchten.

Zu Kaufzeit werden wie auch zum monatlichen Abonnement übergeben müssen, um in der Lage zu sein, den Bezugspreis den Verhältnissen anzupassen. Sobald diese es gestatten, werden wir wieder zur dreimaligen Ausgabe übergehen.

Verlag des „General-Anzeiger.“

## Aus der Heimat und dem Reiche.

Remberg den 1. September.

**\* Haftung der Ehegatten für Steuerhinterzügen.** In den meisten neueren Steuererlassen wird die Zusammenrechnung des Vermögens oder Einkommens von Ehegatten und ihre gesamtähnliche Haftung für die darauf ruhenden Abgaben vorgeschrieben. Diese Regelung, über deren Berechtigung ohnehin geschrieben werden kann, wüßte sich unter Umständen zu einer recht unangenehmen Lage aus, und zwar im Falle der Scheidung. Eine Ehefrau, die im Jahre 1918 mit nur geringem Vermögen einen begüterten Fabrikbesitzer geheiratet hatte, ließ sich 1920 scheiden. Sie häßte nun aber dem Steuerfiskus zeitweilen für die hoch in die Millionen gehende Kriegsabgabe des früheren Ehemannes vom Vermögenszuwachs und ist schließlich auf den zivilrechtlichen Verweisungs- oder Erstattungsanspruch angewiesen. Eine Aenderung der gesetzlichen Regelung für solche Fälle erscheint unabsehbar.

**\* 86 Mark die Tafel Schokolade.** Die Interessengemeinschaft deutscher Kakaos- und Schokoladenfabriken, G. m. b. H., in Dresden gibt die Richtpreise (Abnehmerkaufpreise) für ihre Erzeugnisse bekannt. Die Preisobergrenze soll sofort Gültigkeit haben. Es sollen demnach: Das Kilogramm Kakaopulver 600 Mark, Vanillischokolade in Tafeln (40 v. v. Kakaos, 60 v. v. Zucker) 64 Mark für 100 Gramm, Schokolade (50 Teile Kakaos, 50 Teile Zucker) 78 Mark für 100 Gramm. Milchschokolade stellt sich auf 86 Mark die Tafel zu 100 Gramm.

**\* Sport.** Als ein Reizmittel in der Geschichte des Radfahrer-Bereins „Germania“ B. D. R. ist der 27. August b. J. zu verzeichnen. Bei dem in Döben stattgefundenen Wechselpostrennen errang der Verein die fünftste Zahl von fünf Preisen: einen Kopfreis und vier Saalfahrpreise.

**\* Ein Autounfall ereignete sich am Mittwoch auf der Chaussee Prottau-Wittenberg.** Ein Auto streifte beim Vorüberfahren einen Radfahrer, wobei letzterer vom Rade direkt auf das Auto geschleudert wurde und erhebliche Verletzungen erlitt, so daß er nach dem Paul Gerhardt-Krankenhaus gebracht werden mußte.

**Nachb.** Von einem tiefbedauerlichen Unfallfall wurde am Sonntag nachmittag die Familie des Schmiedemeisters Hilberbrand betroffen. Das dreijährige Knüttelgeschloßchen wurde plötzlich vernichtet. Man versuchte im Dorfe nach, jedoch ohne Erfolg. Als man vermutete, daß es vielleicht in dem dicht neben dem Hause gelegenen Birkenteich gefallen sein könnte, befähigte sich dies. Leider war der Tod durch Ertrinken schon eingetreten.

**Gräfenhainichen.** In der Nacht vom Montag zum Dienstag drangen Diebe in den hiesigen Schutler ein und haben vom Rosenkeller aus die Wand zur Kuchstube durchbrochen. Die Diebe machten den Weg zurück nach dem Schulhof. Von hier aus kletterten sie den Fensterputz los und stiegen in den Schornstein. In letzteren fand eine Kiste mit Leberpasteten, welche von den Dieben ausgepackt und ein Teil nach der Kuchstube geschafft wurde. Derselben Weg machten sie nochmals und erbrachen mittels Wechsfänge die zum Hauptnraum führende Tür, wo das übrige Schmutzverloren. Den Spielzeugen fielen ungefähr 80 Paar Herren- und Damenstiefeln in die Hände. Das Schmutzverloren händliches Eigentum und zum Verkauf an hiesige Einwohner bestimmt. Personen, welche zweckdienliche Angaben machen können, wollen sich bei der hiesigen Polizei-Verwaltung melden.

**Labrunn, 29. August.** Ein Pferdebstahl ist in vergangener Nacht bei dem Gutsbesitzer Bösch in Melzig verübt worden. Der Gutsbesitzer trug zwei Leute in der Gegend von Melzig mit einem Pferde und stellte fest, daß es sich um ein Pferd des Gutsbesitzer Bösch handelte. Auf Befragen gaben die Leute an, das Pferd geklaut zu haben. Der Tierarzt benachrichtigte Herr P., der feststellte, daß sein Pferd von der Koppel verschunden war. Es ge-

lang auch gegen morgen, die Pferdebeide bei Melzig zu erreichen und ihnen das Pferd wieder abzunehmen. Es wurde festgestellt, daß der Jüngere der Diebe, ein Pferdebesitzer, dem anderen nur Handlangerdienste geleistet hatte. Der ältere der Beiden, der Wagenarbeiter Robert Paul Gysel, am 17. November 1884 in Ostfildingen, ist ein Untermieter der Mitter des Pferdebesitzer und hat bei einem Besuch des Letzteren diesen überredet, das Pferd zu holen. Gysel wurde festgenommen und an die Wittenberger Schulpolizei abgeliefert.

**Wittenberg, 31. August.** (Der gefangene Eisenbahndieb.) Ein Schwindelmann, wie es bis jetzt wohl einzig in den Akten der Polizei stehen dürfte, wurde am Dienstag durch das Jägerpersonal des Giltlerzuges 6118/6156 aufgebeut. Der von Berlin nach Leipzig rollende Giltlerzug hatte in Wittenberg Halt gemacht. Hier wurde ein Teil der Wagen abgetoppelt, um nach Halle umgeleitet zu werden. Die übrigen Wagen wurden zu dem Giltlerzug E 6156 zusammengefaßt. Das Personal war mit der Fertigstellung des Transportes beschäftigt, als sich aus einem Wagen ein verdächtiges Geräusch vernehmen ließ. Um der Ursache auf den Grund zu gehen, traten die Beamten an den Wagen, der die Adresse der Leipziger Firma Hülsmann trug, klopfen an und fragten, ob jemand darin sei. Eine Stimme gab zur Antwort: „Lassen Sie mich mal raus, man hat mich in den Wagen eingeschlossen.“ Gleich darauf erließen durch die Suche des Wagens eine Hand, die die zum Wagen gehörigen Schlüssel herausnahm. Der Wagen war nicht nur mit einem Sperrgelenk und Riemenschlössern, sondern trug als besondere Sicherung auch noch Verriegelungsschlösser. Als der Wagen geöffnet war, lag sich das Jägerpersonal einem Manne gegenüber, der ein Frachtkopplupplatt in den Händen hielt. Im übrigen war der Wagen leer, wie er in Berlin abgefertigt worden war. In die Strömung des Güterwagens war mit einer Schlinge ein vieredriges Loch geschritten, groß genug, einen Menschen durchzulassen. Die herausgehängten Bretter waren durch Blechstreifen zusammengehalten und klappernartig in der Öffnung befestigt. Der „blinde Passagier“, der eine merkwürdige Uhrzeit zeigte, wurde festgenommen. Bei seiner Durchsichtigung fand man außer einer mit einer Kerze versehenen Diebstahllaterne ein ganzes Arsenal von Einbrecherwerkzeugen. Der Einbrecher, denn nur um einen solchen konnte es sich handeln, wurde mit nach Leipzig genommen und der Polizei übergeben. Seiner Angaben nach hat er sich in Berlin in den Wagen einschließen lassen, um ein schon ausgepacktes Schwindelmann über in Szene zu setzen. Er beobachtete, während der Fahrt andenkend aus dem Wagen zu schlüpfen und hatte zu diesem Zweck das erwähnte Loch gearbeitet. In Leipzig wollte er dann auf Grund des gefälligen Frachtkopplupplattes die Frachtkasse der darauf vermerkten Güter verlangen und, da sich keine Frachtkasse vorfinden konnten, Schöbener-Ansprüche geltend machen. Das Loch in der Strömung des Wagens sollte ihm die Flucht aus dem verschlossenen Wagen ermöglichen. Weiter sollte es den Anschein erwecken, als sei der Inhalt des Wagens geräumt worden. Bedingt der Umstand, daß der Ganzer, während der Fahrt erwidert, eingeschlossen war und dadurch verporst hatte, noch vor Tagesanbruch den Zug zu verlassen, ist es zu verdanken, daß der Schwindel rechtzeitig erwidert und die Bahnverwaltung vor großem Schaden bewahrt werden konnte. Ueber die Person des Verbrechers wagt sich die Polizei Angaben zu machen, da feststeht, daß der Verbrecher noch Komplizen gehabt hat, denen man auf die Spur zu kommen hofft.

**Merseburg.** Der Provinziallandtag der Provinz Sachsen hat in seiner heutigen Sitzung mit 10 gegen 2 Stimmen bei 2 Stimmenthaltungen zur Erennung des Landrats Bergemann aus Halle zum Regierungspräsidenten in Merseburg das Einvernehmen ausgesprochen. Der Provinziallandtag hat nach diesem Anlaß folgende Beschlüsse gefaßt. Die nach der Ernennung des Reichsministers Rathenau eingetretenen außerordentlichen Verhältnisse rechtfertigen die Maßnahme der preussischen Staatsregierung zur Reueberung der Posten von Regierungspräsidenten. Der Provinziallandtag erwidert in dem Vorgehen der Staatsregierung einen weiteren Schritt zur Demokratisierung der preussischen Verwaltungseinheiten. In der in diesem Falle eingenommenen Stellungnahme der Staatsregierung zum Artikel 86 der Verfassung erklärt der Provinziallandtag im Hinblick auf die gegenwärtige Lage sein Einverständnis. Der Provinziallandtag erklärte weiter mit 11 zu 3 Stimmen, daß den berechtigten Vorstehenden der Einmurr nicht treffe, die Rechte des Provinziallandtagschusses bei der Belegung der Stelle des Regierungspräsidenten in Merseburg preisgegeben zu haben.

**Roßlau, 29. August.** (Die böse Zwangswirtschaft.) Am Sonnabend sollte dem Holzhändler G. Willno ein Zwangsmeister in eine leerenodene Wohnung gesetzt werden, womit Willno aber nicht einverstanden war, da er die Wohnung für eigene Zwecke benötigte und das Recht zu haben glaubte, sie auch dafür in Anspruch nehmen zu dürfen. Willno suchte den auch dem Zwangsmeister den Einzug zu verweigern. Aber es wurde behördlicherseits targer Prozeß gemacht: Willno wurde einmah verhaftet. In der hiesigen Bürgerchaft, insbe-

sondere in Kreisen der Hausbesitzer, herrscht über dieses scharfe Vorgehen große Erregung.

**Halterstadt, 29. August.** (So weit sind wir.) Am vorigen Dienstag wurde in einer hiesigen Kirche von 3 durch eine Hinterlist eingeschlichenen zwölfjährigen Schulkinder, die inzwischen ermittelt worden sind, das schwarz-weiß-rote Fahnenstück über der Kirchenbänke herabgelassen, gerissen und zum Tril entwendet. Die anderen Kinder, in denen noch Kräfte zu Ehren der Schallenen hingen, werden gut tun, die schwarz-weiß-rote Schlieren daran vor dem Eifer der jugendlichen Republikaner in Sicherheit zu bringen.

**Wannau, 30. August.** (Die Belohnung.) Hier ließ ein holländischer Ehepaar in einem Hotel, wo ein der Beranda gepfeift hatte, eine Handtasche liegen mit Dolarnoten und Brillanten im Werte von mindestens 1 Million Mark. Der Doerfleher nahm die Tasche mit und erhielt schließlich als noch einigen Stunden die Fremden in Aufregung über ihren Verlust zurückkehrten, als Finderlohn 100 Mark! Auf Verlangen wurde die Belohnung auf 1000 Mark erhöht, worin die Holländer letzten Endes doch noch 500 Markstücke hinzugeben.

**Wankenheim, 29. August.** (Tragischer Tod.) Infolge Zeugenfehls erkrankte die Familie des Pächters Louis Müller in der Karlsrufer. Sie hatten sich von selbstgeschafften Auenbäumen und Erbsenerbäumen Tee bereitet, und aus Unachtsamkeit, waren auch Stengel von Tollkirschen darunter geraten. Die Wirkung des Giftes war so stark, daß nach mehreren Stunden der etwa 87 Jahre alte Familienvater starb. Die übrigen Familienmitglieder befinden sich auf dem Wege der Besserung.

**Greiz, 29. August.** (Eine späte Nachricht.) Die Familie Hugo Krieger hier hat sich die Nachricht erholten, daß ihr Sohn, der Buchbindereimer Reinhold Krieger, der als Gefangenenerkrankter in Kassel, Magdeburg und Frankfurt im Felde stand, am 19. August 1918 in Gefangenenschaft in einem Feldhospital zu Greiz seinen Lebenshauch aufgab, nachdem er sich noch vorher das G. K. erkämpft hatte.

**Amstorf, 30. August.** (Verurteilung aus Hundestich.) In Amstorf fand ein Befehl des dortigen Stadtmagistrats, auf dem besonders häufige Hundestiche verursachenden Acker hatten, in der Nacht ein Hund Hundestich. Darauf entfiel ein Tammal. Die Polizei griff ein, und die Befehle stellte man fest, daß die Hundestiche größtenteils aus Hundestich bestanden.

**Dresden, 30. August.** (Für 10 Millionen Entschädigung.) Auf Rittergut Schönfeld bei Büttich brach in einer großen Scheune, die mit Entschädigung angefüllt war, Feuer aus. Der Brand verbreitete sich schnell über das langgestreckte Bauwerk. Höchstes Feuerwehrgesetz der Umgegend mußten sich darauf beschranken, die Nachbargebäude zu sichern. Der Schaden wird auf 10 Millionen Mark beziffert.

**Deitzsch, 1. u. 28. August.** Unser Valentin-Lese wird durch folgende zwei tatsächliche Begebenheiten der letzten Tage recht drückend erinnert. Einem im Grenzgehöft in E. einkehrenden Vogelhändler erklärte sein Hahnwächter, ein Hund-angehöriger aus Hofbach im Wölkens, der sich bereits die zweite Winterportion zu 45 Mark leistet, sein Gefährde im Hofbach das Porto 10 Kronen betrug. Mit diesen 10 Kronen und dem Wiesen unternehmern er einen halbtägigen Spaziergang nach dem sächsischen Nachbarorte E., wofür hier die Tischchen-Kronen für 300 Mark um und franturte die Befehle mit insgesamt 15 Mark. So blieben ihm als Beleggeld 285 Mark, von er 215 Mark für Essen, Trinken und Zigaretten im Hofbach anlegte und immer noch 60 Mark in der übrig bleibt. Ein anderer Hofbacher Herr gab daraufhin zum Beschieben, wie man völlig kostenlos einen Ausflug nach Bayern machen könne, bzw. wie er ihn eben ausgeführt habe. Für das nicht länger aufzuhaltbare Hahnwächtern hätte er in Tischchen 6 Kronen und eine Krone Trinkgeld geben müssen. Er zog es vor, nach Nehan zu wandern (zwei Weststunden), wechselte dort die 7 Kronen ein und erhielt dafür 210 Mark. Der börseliche Verhöhrungsrat verlangte für seine Arbeit 20 Mark — so blieben dem Hofbacher bare 190 Mark zur weiteren entsprechenden Verwendung. Jähresentschieden und die Faust in der Tasche balleid, muß der arme, geknechtete sächsische Grenzbevohner mit ansehen und zupören, wenn derartige traurige „Wunderlaufs“-Beispiele triumphierend zum besten gegeben werden.

## Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 27. September. (12. Sonntag nach Trinitatis.)

Kollekte für die Evangelische Frauenhilfe.

1. Remberg.

Vorn. 9 Uhr: Hauptgottesdienst. Propst Meyer.

Vorn. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Propst Meyer.

2. Gommio.

Vorn. 9 Uhr: Gottesdienst. Archid. Schulze.

# Gewitterschläge.

Die Wäfen, der Handel und die Industrie in Europa sind wohl noch nie, selbst im Weltkrieg nicht, in einer solchen heftigen, nervösen Stimmung gewesen, wie gegenwärtig. Im Krieg befand die Erwartung, daß die Niederlage des einen Teils doch nur dieser und nicht den ganzen Erdteil in Mitleidenschaft ziehen werde, und daß schließlich ein Ausgleich kommen müsse, heute aber weiß kein Mensch, was werden wird. Mit der Möglichkeit eines europäischen Kontinents rechnen viele, oder wenige glauben, daß alle Schwierigkeiten behältlich sein werden, wenn Poincaré nach der jetzt erfolgten Rückkehr der Reparationskommissionsmitglieder aus Berlin nach Paris gegen Deutschland andere und mildere Saiten aufzieht. Es wird sich dann erst zu zeigen haben, ob die Dinge nicht durch die Schuld der Entente schon zu weit gediehen sind, als daß sie mit vorübergehenden Kompromissen wirklich gebessert werden könnten. Das heißt nichtsdesto weniger, denn das Wirtschaftswesen muß einen festen Boden unter den Füßen haben, wenn es gedeihen soll. Zur Stunde fehlt aber diese Behaltlichkeit total.

Wenn man feststellt, wie seit dem Londoner 132. Milliarden Ultimatum vom Mai 1921 sich nach jedem neuen Schritt der Entente die allgemeine Lage handgreiflich verschlechtert hat, dann ist es schwer zu verstehen, wie Poincaré immer tiefer in die Sackgasse eindringt, aus der es keinen Ausweg gibt. Noch schwerer zu verstehen ist allerdings, wie Lord George sich in dieser ganzen langen Zeit mit Neben geschäft hat, aber nicht die Entschlossenheit zu einer Tat fand. Was vor einem Jahre mit einem solchen Vertrauensbeweis für Deutschlands guten Willen erreicht werden konnte, ist heute nicht ohne eine Mark-Sanierung zu bewerkstelligen, die viel Zeit in Anspruch nehmen und also viel Getragenes kosten wird. Mit Erzählungen von Deutschlands angeblich fehlender Wirtschaft erreicht Poincaré nichts mehr, denn es liegt doch in höchsten zu Tage, was Frankreich bei den deutschen Schenkungen und bei anderen Bestimmungen des Vertrages von Versailles herausgeschlagen hat. Von dem französischen Subsidienprogramm im letzten Politisch-Obergeschiehen noch gar nicht zu reden.

Wenn England um des „politischen Gleichgewichts“ willen es vermieidet, den Franzosen die Grenzen ihrer Macht klar zu Gemüt zu führen, so hat es dadurch veranlaßt, das wirtschaftliche Gleichgewicht in Europa zu bewahren. Frankreich hat alle Maßnahmen getroffen, um England zu übertrumpfen. Die bekanntesten letzten Bedingungen Poincarés, die er trotz des Scheiterns der Londoner Konferenz noch aufrecht erhält, die Beschlagnahme der fiskalischen Vorkontrollen und der Interkontinentalen Domänenforten, sollten das Wort tönen. Meist er dabei stehen, so wird auch das reiche England über lang oder kurz in den Ruin verfallen mit hinein gerissen werden. In London weiß man das sehr gut, man streut auf Poincaré. Aber können wir noch keine Tat. So wird die europäische Spannung noch vermehrt, denn man weiß ja, daß bei Poincaré selbst bei einem etwaigen Zugeständnis im Reparationsproblem stets eine Hinterlist offen bleibt.

Was die deutsche Reichsregierung hat tun können, um Poincaré mit einem Gegenangebot zu dienen, das ist gegeben. Mehr ist trotz des Gezeiers der Pariser Zeitungen in dieser Zeit nicht möglich, in der wir kaum Beweise für den Einfluß von Brotmehl und von industriellen Rohmaterialien aufstreuen können. Deutschland hat sich in der Aufsetzung seines guten Willens zum erheblichen Teil für Europa mit geopfert. Trotz alledem wird noch bezweifelt, daß England und Amerika es an einem sanftern Vorgehen für Poincaré fehlen lassen werden, falls er halbhartig bleiben sollte. Die amerikanischen Bankiers haben als Bedingung für eine Gorbankette im Interesse Deutschlands eine erschöpfende Herabsetzung der deutschen Re-

parationskrediten zur Vorbedingung gemacht. Frankreich erklärte indirekt, daß es bereit sei, einer Ermäßigung der Reparationslasten auf 50 Milliarden mark zuzustimmen, falls ihm alle seine Schulden an England und Amerika erlassen würden. Außerdem hatte es noch Sonderbedingungen. Die Erfüllung dieser französischen Forderung war wieder unmöglich. So blieb denn alles in der Schwebe.

Es handelt sich für die Zukunft nicht allein um das Aussehen ganzer Volkstreffs, sondern auch um die Sicherung zahlreicher Existenzen, um dauernde Arbeit und lohnenden Verdienst. Die Lösung dieser Aufgabe ist selbst bei der weitgehendsten Unterfütterung nicht sicher. Von dieser Unterfütterung ist aber bisher noch nichts zu erkennen. Kein Wunder, daß Gewitterschläge herrschen.

## Amerika als „christlicher Mutter“?

Wie der Weltkrieg durch das Eingreifen Amerikas, das heißt durch die berühmten- oder berühmigten 14 Punkte Wilsons beendet wurde, so scheint auch jetzt wieder die Lösung der Wirtschaftskrise durch amerikanische Vermittlung erfolgen zu sollen. Von verschiedenen Seiten kommen Meldungen, wonach in dem scheinbar unglückseligen Streit zwischen Frankreich und Amerika die Rolle des „christlichen“ (2) Matlers“ übertragen werden soll. Nach den Erfahrungen, die wir bisher mit Amerika gemacht haben, insbesondere mit den 14 Punkten Wilsons, wird man einer solchen Lösung skeptisch sein nur mit größten Zweifeln entgegen sehen können.

## Ein Vorschlag der deutschen Regierung.

Nach einer Meldung des „New York Herald“ soll übrigens die deutsche Regierung selbst den Vorschlag gemacht haben, eine Kommission zur Kontrolle der deutschen Finanzen zu berufen, in der vor allem Amerikaner vertreten sein sollten, in der Frankreich aber keine Stimme hätte. Dem genannten Blatte zufolge habe die deutsche Regierung diesen Vorschlag Bradbury unterbreitet, der ihn seinerseits in einem langen Vortrag vor den Mitgliedern der Reparationskommission entwickelte. Es wäre der Wunsch der deutschen Regierung, daß diese Kommission, die hauptsächlich aus Amerikanern bestehen sollte, zu deren Mitgliedern vor allem auch ein französischer Vertreter, die deutschen Finanzen vollständig kontrollierte, insbesondere alle Ausgaben, und auch Maßnahmen zur Stabilisierung der deutschen Mark träte. Bradbury soll behauptet haben, daß sein Vortrag zur Vertagung der Beschlußfassung in der Reparationskommission geführt habe.

## Hoover als Schlichter?

Zu derselben Zeit, in der die deutsche Regierung diesen Vorschlag gemacht haben soll, hat der geweseene demokratische Präsidentschaftskandidat Gouverneur James Cox einen ganz ähnlichen Vorschlag gemacht. In seiner Unterredung, in der er die verzweifelte Lage Deutschlands erörterte und die Unbereitschaft des französischen und englischen Standpunktes unterstrich, machte er den Vorschlag, Herbert Hoover, den amerikanischen Handelsminister und früheren Verpflegungskommissar, als eine Art unparteiischen Schlichter für die Reparationsfrage zu bestellen. Hoover würde die Aufgabe zu lösen, die Lage Deutschlands festzustellen, und die Summe zu fixieren, die Deutschland zu zahlen in der Lage ist. Cox betonte, daß Hoover das Vertrauen Europas besitze, und fährt dann fort:

„Seine Entsendung würde auch von Frankreich angenommen werden, das heißt also, von allen beteiligten Parteien. Jede Regierung würde die Ernennung Hoovers begrüßen. Schon die bloße Ankündigung seiner Ernennung würde dazu beitragen, die Verhältnisse zu stabilisieren. Später, nachdem die Reparationsfrage gelöst sei, würden Deutschland sowohl wie Frankreich und Schottland in der Lage sein, die notwendigen Anleihen zu erhalten.“

## Der Münchener Katholikentag.

Der katholische Wetter begann am Sonntag vor mittig in München auf dem Königsplatz der Festtag zum 62. Deutschen Katholikentag, an dem nach den amtlichen Schätzungen etwa 150 000 Menschen teilnahmen. Der Erzbischof von München-Freising, Kardinal Dr. Faulhaber, legte in seiner Predigt, deren Hauptgedanke die Aufforderung zu einem bewußten katholischen Leben war, den größten Wert darauf, die Einstellung des Katholiken zu den neuen Ereignissen, zu unserer neuen Staatsordnung zu finden. Allerdings erklärte er sichtlich, daß die deutsche Revolution von katholischen Standpunkten aus als ein Meinel und Hochverrat

anzusehen sei. Er ist der Ansicht, daß auch jene Besserungen, die durch dieses Ereignis herbeigeführt worden sind, neben viel schädlicheren Ereignissen keine Befreiung vom Bannwort dieses Unrechtes biete, und er sagte weiter, daß dem deutschen Volke das Königsgeld dieses heiligen Jahres, das die katholische Pönitentia für Deutschland, Erzbischof Eugen Baezel, las darauf unter freiem Himmel eine stille Messe, die von deutschen Chorleuten begleitet wurde. Mit dem Massengesang „Großer Gott wir loben dich“ fand der kirchliche Festtag sein Ende.

Nach 12 Uhr fand im Deonsaule die erste geschlossene Versammlung statt. In ihr wurde ein Brief des Papstes an den Katholikentag verlesen. Auf Vorschlag des Stadtrates München wurde zum Vorsitzenden des 62. Katholikentags gewählt Oberbürgermeister Dr. A. Braun, zum Vizepräsidenten der Reichstagsabgeordnete Fohs-München-Gladbach und Grafen Schütz-Nach, die Vorsitzende des Vereins katholischer Lehrerinnen. An den Papst wurde ein Guldigungstelegramm abgelesen. Bischof Alois zu Aachen, der Präsident des dauernden Komitees der deutschen Katholikentage, gab den Geschäftsbericht, und Geheimrat Dr. Borch-Jesing, Vizepräsident des preussischen Landtages, widmete in einer Rede auf den 9. November 1921 dem als Sonntagsonntag beschriebenen langjährigen Förderer der deutschen Katholikentage, Bischof Karl zu Aachen, treues Gedenken. Im Verlauf des Nachmittags fanden zahlreiche interne Versammlungen verschiedener katholischer Vereinigungen statt. Abends 7 Uhr trafen sich die Mengen in der Festhalle, die im Kapellenhof der ehemaligen Kgl. Residenz durch ein Riesengelände eingerichtete ist, zum Begrüßungsabend.

## Was Versehenfeld auf dem Begrüßungsabend.

Auf dem Begrüßungsabend sprach Oberbürgermeister Dr. Braun aus Köln, der die Not der Weltlande schilderte. Sehr bemerkenswert war die Rede des bayerischen Ministerpräsidenten Grafen Versehenfeld, der darlegte, daß in Bayern eine eigene Form interreligiöser katholischer Lebensfähigkeit seit Jahrhunderten existieren, die gefördert worden ist durch den Kurfürsten des angehenden Herrscherhauses und die Arbeitsfreude des Bürgerturns. Bei dieser Stelle legte minutenlangere Weilschürme ein. Der ehemalige Pönitentia, Erzbischof Baezel, begrüßte im Auftrag des Papstes die katholische Versammlung und erteilte den bayerischen Segen. Weiter sprach der Kardinal Erzbischof von Salzburg für die österreichischen Katholiken und der Bischof Schmid von Gröden, Bischof von Gurk, für die Schweizer Katholiken.

## Gegen die Wirtschaftsknot.

Die Ministerpräsidenten in Berlin. Montag vormittag um 11 Uhr trafen in Berlin die Ministerpräsidenten der Länder zusammen, um über die Vorfälle der Reichsregierung zur Milderung der wirtschaftlichen Not zu beraten. Auch der

## Die Witze des Lebens.

Roman von A. Gerz

Als der Arzt seinerzeit jene Unterredung mit Laurence gehabt, war er der festen Ueberzeugung gewesen, er sei Sieger geblieben — mochten auch immerhin noch Tränen von den Wimpern, so schien ihm die Krisis doch vorüber. Daß das junge Paar ihm ernstlich Widerstand leisten würde, hatte er nicht für möglich gehalten. Jetzt aber mußte er oft mit Schreden daran denken, daß zwei Jahre abzuliefen seine Gegenwart und wie es dann kommen würde, mochte er sich lieber gar nicht vorstellen.

Wenn sich nur eine Aussicht geboten hätte, die beiden trennen zu können — er dachte auf die unfruchtlichen Pläne, das hätte es doch auch Mittel und Wege gegeben, sie zu trennen, nur daß leider all diese Mittel und Wege in seinem jeweiligen Fall auswärtslos erschienen. Dr. Ramont vergrübelte sich in dem Gedanken, das junge Paar dauernd entzweien zu können — er dachte auf die unfruchtlichen Pläne, und diese feste Spannung räumte ihm Arbeit und Schlaf. Der letzte glückliche Punkt des Wohlwuns, der schon so lange in seinem Sinn haften, führte sich auf diese neue Lösung und wuchs in beständlicher Weise — er dachte sich all seine Gedanken und gewann täglich an Boden.

Freilich — eine Möglichkeit gab's, die beiden für immer zu trennen, oder einzuweichen wandte der Arzt dieser Möglichkeit häufiger den Blicken. Was für ein nur so erträglich schmerzhaft war. Einmal hatte er sich gefast, aber die Antwort ließ unangenehm. Der Sohn eines Gelehrtenkriteriums — der Abkündigung eines ganzen Geschlechts von Gelehrtenkriterien verdiente doch wahrhaftig keine Ehenahme! — Und doch — seitdem er seine „Mission“ ausübte — so nannte Dr. Ramont seine Handlungsweise — hatte er sich seine „Pflicht“ gegenüber noch niemals schuldig gefühlt und gerade in diesem Fall, wo der Vater mit dem Gelehrten, dem Professor, in Streit geriet, mußte diese erträgliche Schwäche ihn rufen! Nun nicht — der Arzt wollte dem Vater eine Konzeption machen — wenn sie ihm entliege, wollte er ihn schonen und ihr den bittersten Schmerz erlitten — mochte er immerhin am Leben bleiben, wenn auch nicht für Felicia Was tat's, wenn er einmal, ein einziges Mal seinem Grundgesetz untreu würde? Deswegen war er noch lange nicht glücklich über verständlich, und wenn Laurence das Verprechen hielt,

welches er ihm damals in seinem Studierzimmer gegeben — das heilige Verprechen, das er ihm gegeben, wenn Felicia nicht seine Gattin werden durfte, dann brachte seine des Doktors Witze ja auch der Menschheit keinen Schaden! Immer von dem Verlangen beherrschte, ein Mittel zu finden, welches Felicia endgültig von Laurence trennen würde, legte sich Dr. Ramont aus Spionieren — er dachte daran, daß schon so manches Verhältnis durch Eifersucht zerstört worden war, und wenn er's schlau anging, ging's vielleicht auf diese Weise. Und als denn Dr. Ramont eines Nachmittags zur Leuchte heimkehrte, Mr. Chisholm, Was Versehenfeld, Felicia am Tische gegenüber saß, nahm der barge Plan bestimmter Gestalt an.

Gatten die jungen Leute nicht an jenem Oktoberabend unter Scherz und Lachen haben gebrochen, daß Chisholm seinerzeit Felicia selbst von sich genommen habe? Wenn er diese Abänderungen geschick bemalte, liehe sich vielleicht daraus ein Fall konstruieren, der seinen Vornamen diene. Zufällig führte schon der nächste Tag eine Bewegung Dr. Ramonts mit Laurence herbei, und immer seinen Plan in Augen, sprach der Doktor seine Verwunderung darüber aus, Mr. Chisholm habe sich Felicia genommen zu haben.

Aber Laurence reagierte nicht in der erwarteten Weise.

„Ach ja — Chisholm ist in London,“ sagte er gleichmütig, „ich sprach ihn vorgestern.“

„Über Lu hast ihn doch wohl kaum zu uns in die Palmerstraße geschickt?“ fragte der Doktor bedeutung, „eine solche Überredung trane ich Dir nicht an.“

„Nein, ich habe ihn allerdings nicht zu Euch geschickt, aber inwiefern wäre es denn eine Überredung gewesen, wenn ich's getan hätte?“

„Am — es ist doch ein verdammt hübscher Witz, und wer weiß, ob es nicht Gelegenheit nahm, das Spiel, welches er seiner Zeit mit Felicia in der Villa Broome begann, in der Palmerstraße fortzusetzen.“

„Ach verfluchte Deine Abänderungen absolut nicht!“ — „Allen Anzeigen nach hast Du völlig vergessen, das Chisholm im vorletzten Sommer Felicia sehr liebhaft den Hof gemacht hat, und wie mir schien, war er in derselben Weise beschäftigt, als ich zum Tee nach Hause kam.“

„Aber Chisholm ist ja mit Mary verlobt,“ lachte Laurence.

„Als ob das ein Hindernis wäre,“ rief der Doktor

böhnlich auflachend; er dachte sich selbst um seiner Ernüchterung willen und doch — vielleicht entsprach das Resultat seiner Ernüchterung!

Laurence blinnte Dr. Ramont fast beständig an — wie kam der Arzt zu dieser böhmischen Bemerkung?

„Nein,“ sagte er dann mit ruhiger Bestimmtheit, „dovon kann jene Rede sein. Chisholm war ja in der Villa Broome sehr aufmerksam gegen Felicia, während diese ihm wie ein Hundel mit ruhiger Stillschick behandelt — welchen Grund sollte sie jetzt haben, mit Chisholm zu flirtieren?“

„Wenn ich Dir aber sage, daß er über ihren Stuhl geigt stand, als ich ins Zimmer trat?“

„So hat sie ihn wahrheitlich über ihren Stuhl ausgefacht — Chisholm wird ihr gefast haben, daß wir zusammengetroffen sind.“

Der Doktor begriff, daß er Laurence gegenüber keine Chance hatte — er wollte er sein Teil bei Felicia verdienen. Zu Mitte Dezember erfuhr er, daß Laurence seinen Weihnachtsurlaub auf Einladung der Familie Weiss in der Villa Broome verbringe, und Ramont hatte nichts Eiligeres zu tun, als diese Nachricht seiner Tochter, mit etlichen hübschen Randzettelchen bereichert, mitzuteilen. Aber — bei Felicia hatte er noch weniger Glück als bei Laurence.

„O, das freut mich,“ sagte sie leuchtenden Auges, nicht nur, daß Laurence dann mit seiner armen Mutter zusammenhinein kam, sondern auch bezüglich der Aufenthalt in der Villa Broome wird ihm sehr sympathisch sein — dort erinnerst ihn alles an unser erstes Zusammenfinden.“

Der Doktor begann einzufahren, daß er kein Talent zum Spaß habe, doch machte er noch einen letzten Versuch und meinte, Gary und Max müßten die Gelegenheiten nicht entgehen lassen, mit dem Heidenwetter auf neue Fuß zu treten, welche Laurence Felicia mit so hübschen Sachen aufnahm, daß ihr Vater von weiteren Besuchen in dieser Richtung abstand.

Seine fixe Idee gab Dr. Ramont indes nicht auf; wenn die beiden nicht auf diese Weise zu trennen waren, mußte er andere Mittel ersinnen machen, das fand leicht. Wie ein Alp lag dieser Gedanke auf das Gemütsleben des Gelehrten — bei Tage begleitete ihn das Gebot, sich zu einem Gelehrten und nachts hinderte es ihn am Schlafen. Dabei verfiel er ärgerlich mehr und mehr — in die früher so glatte breite Stirn gruben sich tiefe Falten und in den

Bayerische Ministerpräsident Graf Lerchenfeld nahm an der Beratung teil.

Die Beschlüsse der Reichsregierung, die von den zuständigen Behörden nach dem Statut der allgemeinen Wirtschaftsprüfung ausgearbeitet worden waren, lauten wie folgt, zusammengefasst:

**Über die Besichtigungsleistungen.**  
Auf dem Gebiet des allgemeinen Wirtschaftsprüfens sind von Wirtschaftsprüfern, wozu die Besichtigung des Bedarfs an Geschäftsgütern bereits Bestimmungen in der Einfuhr von Kurzgegenständen beschließen; ferner werden Besichtigungen der Ausfuhrgegenstände in den nächsten Tagen bekanntgegeben. Es sind Maßnahmen in Vorbereitung, um die reine Besichtigungsleistung durch eine periodisch erfolgende nachträgliche Kontrolle der geprüften Besichtigungsleistungen zu unterstützen, ohne daß durch diese Maßregel der notwendige Besichtigungsbedarf für die Bedürfnisse des Geschäftsverkehrs behindert werden soll.

**Zur Sicherstellung der Volksernährung.**  
Ist die angeordnete Regelung der Kartoffelverteilung für den Winter durch nachträgliche Förderung des Vertragsabschlusses zwischen Erzeugern und Verbrauchern weiter vorgetrieben. Die Verwertung von Kartoffeln in den Weinreben wird auf das mit Rücksicht auf die Viehhaltung gebotene Mindestmaß beschränkt. Durch geeignete Maßnahmen wird eine sachgemäße Verteilung des Zuckers im nächsten Wirtschaftsjahr herbeigeführt werden; die Verwendung von inländischem Zucker zur Herstellung von Trinkalkohol wird verboten, die Verwendung von ausländischem Zucker zur Herstellung von Alkoholen weitgehend eingeschränkt. In Aussicht genommen ist ferner nach Einvernehmen mit den Ländern ein Verbot der Herstellung harter Biere. In der Angelegenheit der hohen Fleischpreise besonders wichtigen Frage der Versorgung der Bevölkerung mit Geflügel soll auf eine genügende Versorgung der Haushalte mit deutscher Vogelfleisch hingewirkt werden; die Lieferung mit deutscher Kogel würde es gleichzeitig ermöglichen, ein Verbot des Einfuhrs in fremden Läden an deutsche Fischdampfer und an Ausfuhrverbot für Seefische zu erlassen.

**Maßnahmen gegen die Schlemmergaststätten.** Sollen von den Ländern und Gemeinden durchgeführt werden. Die Zerstörung von 1100 für die Bekämpfung der Kriegswirtschaft und Kriegserziebung sind mit Wirkung vom 1. August 1922 erhöht worden und erhöhen sich mit Wirkung vom 1. September 1922 um durchschnittlich weitere 60% Prozent. Die Hauptvorrichtungen sind ferner erniedrigt, für Kriegsschädigte und Kriegsinvalide eine doppelte der Mittel für Kleinrentner steht bevor.

### Die teure Eisenbahn.

Erhöhte Fahrpreise ab 1. Oktober.

Außer der 50 Prozentigen Verteuerung der Reichsbahn-Güter- und Posttarife, die bereits zum 1. September in Kraft treten sollen, werden auch neue Erhöhungen der Fahrpreise im Personenverkehr zum 1. Oktober durchgeführt werden. Diese Erhöhung ebenfalls im allgemeinen 50 Proz. auf die jetzt geltenden Preise betragen.

Unter Zugrundelegung eines Kilometerfahrpreises von 2,025 in der 1. und 1,125 M. in der 2. und 0,675 M. in der 3. und von 0,45 M. in der 4. Klasse werden die Preise für Einzelfahrarten sich vom 1. Oktober wesentlich verteuern. Bei Benutzung von Schnellzügen und zulassungsfähigen Eilzügen werden noch folgende Schnellzugzuschläge treten: In der 1. Klasse bis 75 km Entfernung für die 3. Klasse 15 M. für die 1. und 2. Klasse 30 M. für die 2. Klasse bis 150 km Entfernung in der 3. Klasse 30 M. in der 1. und 2. Klasse 60 M. und in der 3. Klasse über 150 km Entfernung in der 3. Klasse 45 M. und in der 1. und 2. Klasse 90 M. Als Mindestfahrpreis wird in der 4. Klasse 2,50 M. in der 3. Klasse 3,50 M., in der 2. Klasse 6 M. und in der 1. Klasse 11 M. berechnet.

Außer diesen Erhöhungen werden — ebenfalls ab 1. Oktober — noch Fahrpreiserhöhungen für Zeit-, Monats-, Wochen- und Arbeiterkarten eintreten. Der Fahrpreis für Spind wird auf die Hälfte des Fahrpreises 3. Klasse festgesetzt, während der Preis der Bahnfahrkarten in Zukunft 1,50 M. die Gebühr für die Einzelfahrarten zum Betreten der Bahnsteige zum Aufgeben und Abholen von Zeitungsabonnements auf 30 M. monatlich festgelegt wird. Im Gepäckverkehr beträgt die Mindesttarif ab 1. Oktober 15 M. je Sendung bei einem Einheitspreis von 15 Pf. für 10 Kilogramm je Kilometer.

**Fieberlich glänzenden Augen** leuchtete ihm umhüllte Flamme auf. Stöhnend fragte sie Dr. Ramont, ob er diese zwei Jahre ertragen werde, denn sein Spiegel zeigte ihm, in welcher Weise die letzten zwei Monate ihn verändert hatten.

„Und dann plötzlich, wenige Tage vor Weihnachten, kehrte er eines Nachmittags heim, um die alte Situation mit einem Schilf schwimmen zu finden, während sich eine Welle nahe gebildet hatte. Als er, die Schmelzfloden von seinem Mantel schüttelnd, in die Halle trat, fand er hier Felicia seiner harrend, sie hat erschreckend hieraus und hielt ein offenes Telegramm in der Hand. „Lies, Papa,“ sagte sie mit zitternder Stimme, „es kam vor einer halben Stunde — nicht wahr, Du wirst sofort fahren?“

Mit Felicia in sein Studierzimmer tretend, las der Doktor das mit Carr unterzeichnete Telegramm: „Laurence hat der Rad verunfallt — Operation dringend nötig, da der Schwanz nicht neben der Lunge erdrückt — erbittet Drabantentwurf, ob Dein Vater die Operation vornehmen will.“

Auffrischend begegnete Dr. Ramont Felicias erwartungsvollen Augen.

„Nun, Papa?“ fragte sie mit erstickter Stimme.

Der Vater gewährte ihre angestrengte Verzweiflung, aber er antwortete trotzdem nicht gleich — nicht daß er ihre Qual hätte verlängern wollen, aber er sah selbst noch nicht völlig klar in der Sache. Sein erster Gedanke war: „Gottlob, er wird sterben.“ und eine Verneinung schien von seiner Seele zu fallen, dann mußte er die weiteren Möglichkeiten ins Auge fassen. Doch war Laurence nicht tot — er konnte genesen! Lehnte er es ab, die Operation zu machen, so trat ein anderer an seiner Stelle — er konnte ihn retten, oder auch sterben lassen. Reichte er es aber nicht ab —

„O, Papa — warum antwortest Du nicht?“ rief Felicia angstvoll: „Wir müssen den nächsten Zug benutzen, denn selbstverständlich begleite ich Dich — ich muß bei Laurence sein und Du wirst mich nicht allein gehen lassen?“ Mein nein — das ist Du nicht, Papa — Du kannst doch Laurence nicht zu Grunde gehen lassen, was weißt Du einander zu lieb haben? Wenn er zu retten ist, wirst Du ihn retten — so gefahrlos wie Du zu seiner! Papa — o verbrich doch — sage, daß Du ihn retten willst!“

In veränderter Stimmung umfarrmte Felicia den Vater, und ihre Augen stießen noch dringender als ihre Lippen.

Zone bis 150 km Entfernung in der 3. Klasse 30 M., in der 1. und 2. Klasse 60 M. und in der 3. Klasse über 150 km Entfernung in der 3. Klasse 45 M. und in der 1. und 2. Klasse 90 M. Als Mindestfahrpreis wird in der 4. Klasse 2,50 M., in der 3. Klasse 3,50 M., in der 2. Klasse 6 M. und in der 1. Klasse 11 M. berechnet.

Außer diesen Erhöhungen werden — ebenfalls ab 1. Oktober — noch Fahrpreiserhöhungen für Zeit-, Monats-, Wochen- und Arbeiterkarten eintreten. Der Fahrpreis für Spind wird auf die Hälfte des Fahrpreises 3. Klasse festgesetzt, während der Preis der Bahnfahrkarten in Zukunft 1,50 M. die Gebühr für die Einzelfahrarten zum Betreten der Bahnsteige zum Aufgeben und Abholen von Zeitungsabonnements auf 30 M. monatlich festgelegt wird. Im Gepäckverkehr beträgt die Mindesttarif ab 1. Oktober 15 M. je Sendung bei einem Einheitspreis von 15 Pf. für 10 Kilogramm je Kilometer.

### Leipziger Herbstmesse.

— Leipzig, 28. August.

Die Leipziger Herbstmesse ist die ersten Zeitverhältnisse ohne besondere Schwierigkeit eröffnet worden. Die Zahl der Aussteller beträgt etwa 13 000 und übersteigt damit die der letzten Herbstjahre wieder um einige Hundert. Unter den Ausstellern befindet sich die Handelsvertretung der russischen Sowjetrepublik, die russische Volkstanz, Volks-Spielmann und Hofkapelle zeigt. Man rechnet im großen und ganzen mit einem guten Geschäft. Allgemein kann aber gesagt werden, daß die Herbstmesse im Hinblick der Warenknappheit fest. Verschiedene Firmen haben an ihren Ausstellungen Silber mit der Aufschrift angebracht: „Für 1923 anverkauft!“

Der Verkehr letzte Herbst ein. Von Auslande ist besonders das östliche und südöstliche Europa, vor allem Rumänien und Polen vertreten; aber auch Lieferlandchaft ist am Plage. Das Geschäft äußerte sich teils in Orientierung über Preise, Qualität und Absatzmöglichkeiten der nächsten Monate, teils aber auch in förmlicher Nachfrage nach jeder greifbaren Ware. Vieles wurden große Abschlüsse vorgenommen, insbesondere in Textilergänzen.

### Leipziger Konferenz über Weltwirtschaftsfragen.

Die anlässlich der Messe stattfindende Konferenz über Weltwirtschaftsfragen wurde in Anwesenheit zahlreicher in- und ausländischer Vertreter, Vertreter des Wirtschaftslebens und der staatlichen und städtischen Behörden von Direktor des Messenamtes Dr. Köpfer mit einer Ansprache eröffnet, in der er ausführte, daß nur durch ein Zusammenarbeiten der führenden Kräfte der nächsten Monate, teils aber auch in förmlicher Nachfrage nach jeder greifbaren Ware, Vieles wurden große Abschlüsse vorgenommen, insbesondere in Textilergänzen.

### Auflerlei aus aller Welt.

**Wütender Ehestreit wegen des Butterpreises.** In Berlin geriet der Bahnhofsarbeiter Dreßen mit seiner Ehefrau in Streit, weil der Mann für ein halbes Pfund Butter nur 115 Mark bezahlte, haben wollte, während seine Frau noch in denselben Geschäft einige Stunden vorher die Butter zum Preise von 300 M. das Pfund ausgekauft gesehen hatte. Die beiden Eheleute gerieten darüber gerat in Jörn, daß der Bahnhofsarbeiter plötzlich einen Revolver aus der Tasche zog und auf seine Frau abzierte und sie am

Aber Dr. Ramont hob die Lider von sich, indem er sagte: „Wahr ist, ich habe dich gesehen, Du sagst mir, daß Du Dein Wort, daß Du niemals seine Gattin werden willst, und ich verbrähe Dich, Laurence zu retten! Nun, wie ist's — gibst Du mir Dein Wort, Felicia?“

„Papa, — das kannst Du nicht im Ernst fordern? Du wirst diese Bedingung nicht fällen?“ rief Felicia, entsetzt zurückweichend.

„Ich warte auf Deine Antwort,“ sagte Dr. Ramont heiser, und Felicia sah in seinem Blick eine Flamme aufsteigen, die ihr fürcht einlegte. Anstatt zu antworten, brach sie in Tränen aus.

„Das ist eine Grausamkeit, furchterlicher!“ rief sie dann schluchzend, „wie kannst Du, der Du mich liebst mit einer solchen Bedingung stellen? Ich soll Laurence aufgeben, um ihn zu retten — war's nicht so?“

Dr. Ramont hatte sich in einen Sessel sinken lassen, und der gepaarte Blick, mit welchem er Felicia beobachtete, war eher neugierig als schmerzhaft.

„Ich warte noch immer auf Deine Antwort,“ sagte er jetzt ruhig. — Wer in sein Inneres hätte blicken können, würde sich ob dieser Ruhe entsetzt haben. Nicht, daß in ihm zu einer Entscheidung drängen möchte — im Gegenteil, überlegte gründlich, denn von seiner Antwort hängt mehr ab, als Du ahnst.

Felicia blinnte den Vater empor an. „Ich habe gründlich überlegt,“ rief sie flammenden Blickes, „ich mag nicht heucheln und, wie es sollte ich ihn aufgeben, während jeder meine Bluttröpfchen lieber meiner Waise noch bereinigen mit Laurence bringe. Und ich weiß, Laurence würde sein Leben um diesen Preis nicht ermahnen, — wenn überhaupt sein Leben einzig und allein in Deiner Hand liegt! Es gibt ja noch ein anderes höchstes Verlangen in London, deren Namen ich keine — will Gott meinen Geliebten retten, dann darf auch eine andere Hand das Werk tun sein.“

Mit stolz zurückgeworfenem Kopf stand Felicia vor ihrem Vater, als er nicht auf sie und fragte tollend: „Du gibst ihn nicht auf?“

„Nein, und tausendmal nein.“

„Und du willst ihn heiraten, wenn er daherkommt?“

„Das will ich. Und mit dem nächsten Zug fahre ich hin zu ihm und pflege ihn, wie es mein Best ist als seine zukünftige Gattin, und auch damit alle Welt sieht, daß ich

noch keine Verlobte bin! Wirst Du danach wagen, uns dennoch trennen zu wollen? Reist gleich telegraphisch an Sir Henry Clifford, ich weiß, daß er auch Dir der liebste, liebste Mann in London ist.“

Felicia sah bereits am Schreibtisch, im Begriff die Feder anzufassen, um die Antwort zu schreiben, als sie durch die Tür der Mutter unterbrochen wurde. „Lies, Papa,“ sagte sie mit zitternder Stimme, „es kam vor einer halben Stunde — nicht wahr, Du wirst sofort fahren?“

Mit Felicia in sein Studierzimmer tretend, las der Doktor das mit Carr unterzeichnete Telegramm: „Laurence hat der Rad verunfallt — Operation dringend nötig, da der Schwanz nicht neben der Lunge erdrückt — erbittet Drabantentwurf, ob Dein Vater die Operation vornehmen will.“

Auffrischend begegnete Dr. Ramont Felicias erwartungsvollen Augen.

„Nun, Papa?“ fragte sie mit erstickter Stimme.

Der Vater gewährte ihre angestrengte Verzweiflung, aber er antwortete trotzdem nicht gleich — nicht daß er ihre Qual hätte verlängern wollen, aber er sah selbst noch nicht völlig klar in der Sache. Sein erster Gedanke war: „Gottlob, er wird sterben.“ und eine Verneinung schien von seiner Seele zu fallen, dann mußte er die weiteren Möglichkeiten ins Auge fassen. Doch war Laurence nicht tot — er konnte genesen! Lehnte er es ab, die Operation zu machen, so trat ein anderer an seiner Stelle — er konnte ihn retten, oder auch sterben lassen. Reichte er es aber nicht ab —

„O, Papa — warum antwortest Du nicht?“ rief Felicia angstvoll: „Wir müssen den nächsten Zug benutzen, denn selbstverständlich begleite ich Dich — ich muß bei Laurence sein und Du wirst mich nicht allein gehen lassen?“ Mein nein — das ist Du nicht, Papa — Du kannst doch Laurence nicht zu Grunde gehen lassen, was weißt Du einander zu lieb haben? Wenn er zu retten ist, wirst Du ihn retten — so gefahrlos wie Du zu seiner! Papa — o verbrich doch — sage, daß Du ihn retten willst!“

In veränderter Stimmung umfarrmte Felicia den Vater, und ihre Augen stießen noch dringender als ihre Lippen.

„Ich habe gründlich überlegt,“ rief sie flammenden Blickes, „ich mag nicht heucheln und, wie es sollte ich ihn aufgeben, während jeder meine Bluttröpfchen lieber meiner Waise noch bereinigen mit Laurence bringe. Und ich weiß, Laurence würde sein Leben um diesen Preis nicht ermahnen, — wenn überhaupt sein Leben einzig und allein in Deiner Hand liegt! Es gibt ja noch ein anderes höchstes Verlangen in London, deren Namen ich keine — will Gott meinen Geliebten retten, dann darf auch eine andere Hand das Werk tun sein.“

Mit stolz zurückgeworfenem Kopf stand Felicia vor ihrem Vater, als er nicht auf sie und fragte tollend: „Du gibst ihn nicht auf?“

„Nein, und tausendmal nein.“

„Und du willst ihn heiraten, wenn er daherkommt?“

„Das will ich. Und mit dem nächsten Zug fahre ich hin zu ihm und pflege ihn, wie es mein Best ist als seine zukünftige Gattin, und auch damit alle Welt sieht, daß ich

noch keine Verlobte bin! Wirst Du danach wagen, uns dennoch trennen zu wollen? Reist gleich telegraphisch an Sir Henry Clifford, ich weiß, daß er auch Dir der liebste, liebste Mann in London ist.“

Felicia sah bereits am Schreibtisch, im Begriff die Feder anzufassen, um die Antwort zu schreiben, als sie durch die Tür der Mutter unterbrochen wurde. „Lies, Papa,“ sagte sie mit zitternder Stimme, „es kam vor einer halben Stunde — nicht wahr, Du wirst sofort fahren?“

Mit Felicia in sein Studierzimmer tretend, las der Doktor das mit Carr unterzeichnete Telegramm: „Laurence hat der Rad verunfallt — Operation dringend nötig, da der Schwanz nicht neben der Lunge erdrückt — erbittet Drabantentwurf, ob Dein Vater die Operation vornehmen will.“

Auffrischend begegnete Dr. Ramont Felicias erwartungsvollen Augen.

„Nun, Papa?“ fragte sie mit erstickter Stimme.

Der Vater gewährte ihre angestrengte Verzweiflung, aber er antwortete trotzdem nicht gleich — nicht daß er ihre Qual hätte verlängern wollen, aber er sah selbst noch nicht völlig klar in der Sache. Sein erster Gedanke war: „Gottlob, er wird sterben.“ und eine Verneinung schien von seiner Seele zu fallen, dann mußte er die weiteren Möglichkeiten ins Auge fassen. Doch war Laurence nicht tot — er konnte genesen! Lehnte er es ab, die Operation zu machen, so trat ein anderer an seiner Stelle — er konnte ihn retten, oder auch sterben lassen. Reichte er es aber nicht ab —

„O, Papa — warum antwortest Du nicht?“ rief Felicia angstvoll: „Wir müssen den nächsten Zug benutzen, denn selbstverständlich begleite ich Dich — ich muß bei Laurence sein und Du wirst mich nicht allein gehen lassen?“ Mein nein — das ist Du nicht, Papa — Du kannst doch Laurence nicht zu Grunde gehen lassen, was weißt Du einander zu lieb haben? Wenn er zu retten ist, wirst Du ihn retten — so gefahrlos wie Du zu seiner! Papa — o verbrich doch — sage, daß Du ihn retten willst!“

In veränderter Stimmung umfarrmte Felicia den Vater, und ihre Augen stießen noch dringender als ihre Lippen.

„Ich habe gründlich überlegt,“ rief sie flammenden Blickes, „ich mag nicht heucheln und, wie es sollte ich ihn aufgeben, während jeder meine Bluttröpfchen lieber meiner Waise noch bereinigen mit Laurence bringe. Und ich weiß, Laurence würde sein Leben um diesen Preis nicht ermahnen, — wenn überhaupt sein Leben einzig und allein in Deiner Hand liegt! Es gibt ja noch ein anderes höchstes Verlangen in London, deren Namen ich keine — will Gott meinen Geliebten retten, dann darf auch eine andere Hand das Werk tun sein.“

Mit stolz zurückgeworfenem Kopf stand Felicia vor ihrem Vater, als er nicht auf sie und fragte tollend: „Du gibst ihn nicht auf?“

„Nein, und tausendmal nein.“

„Und du willst ihn heiraten, wenn er daherkommt?“

„Das will ich. Und mit dem nächsten Zug fahre ich hin zu ihm und pflege ihn, wie es mein Best ist als seine zukünftige Gattin, und auch damit alle Welt sieht, daß ich

Schü-Li

Sonntag abend pünktlich 1/9 Uhr

Die 2 sensationellen Schlussteile der großen Auslandsfilme  
**= Das grosse Spiel =**

3. Teil. **Den Krokodillen ausgeliefert**

Spannende 6 Akte.

4. Teil. **„Die Vergeltung“.**

Aufsehenerregende 6 Schlußakte.

! ! **Niemand versäume die Schlußakte** ! !

Schü-Li

### Nutze dein Herdfeuer!

**Frikadellen, zart und fein,**

Werden oft willkommen sein,  
Und fürwahr sie sind ein Segen  
Selbst für ganz verwöhnte Mägen.  
— Wenn sie in der Pfanne schmelzen  
Laß Persil!) der Wäsche nützen!

\*) Persil, das selbsttätige Waschmittel, reinigt, bleicht  
und desinfiziert die Wäsche in einmaligem kurzen  
Kochen und bringt durch Mitbenutzung des täglichen  
Herdfeuers für die Wäsche größte Kohlenersparnis. 5



**Die Deichkäffenbeiträge vom Stadtfeld**  
III. Quartal, à ha 4.— Mark, sind bis zum 3. September einzuzahlen.  
Der Aufsichtsr. R. Strensch.

**Kartoffelerntemaschinen**  
ab Lager lieferbar.

Aloys Schmidt, Bad Schmiedeberg  
Landwirtschaftl. Maschinenbauanstalt  
Fernsprecher Nr. 50.

### Anfertigung von Lichtpausen

jeder Art schnellstens  
in eigener Anstalt anprobiert  
la Qualität in best. Breiten u. Stärken  
**Technische Zeichen-Artikel**  
Elektrische Lichtpaus-Anstalt Erich Fischer, Wittenberg  
Collegienstraße 7 — Fernsprecher 806

### Achtung.

Langsam aber sicher kommt Jeder zur Einsicht, daß  
**Vesta-Nähmaschinen**  
in Friedensausführung mit die besten sind.  
Große Auswahl in  
**Gummi**  
zu billigsten Tagespreisen

**Paul Ostermann**  
Leipzigerstraße 61

Sämtliche Reparaturen werden schnell und  
billig ausgeführt.

Achtung. Achtung.

### Pilze

tauft und zahlt **höchste Tagespreise**  
Fr. Bösch, Leipzigerstraße 12.

Prima  
**Kamm-, Rind-  
und  
Schweinefleisch**  
empfiehlt  
Ewald Ballmann.

**Sandwichen**  
(Vicia villosa)  
hat abgegeben  
Fr. Jaenicke, Bergwitz.

Feisch eingetroffen:  
**Reines Gerstenschrot  
Roggenkleie  
Grießkleie  
Futtermehl  
Hühnermais**

Superphosphat  
Ammonial-Superphosphat  
Kalt 53 u. 42%  
Otto Möbius, Bergwitz.

**Roggenkleie  
Gerstenschrot**  
hat am Lager  
Fr. Jaenicke, Bergwitz.

Kaufe jeden Posten  
**Pilze**  
sowie alle Sorten  
**Felle**

zum höchsten Tagespreis  
Lampert, Reudten.  
Suche einen Posten  
**Obstkörbe**  
auch einzelne, zu kaufen. Zu erst.  
in der Geschäftsb. v. H.

Wir liefern  
**Wäsche-Aussteuer**

auch  
einz. Leib- u. Hauswäsche  
Berufs- u. Arbeiterkleidung  
noch **billig** an sichere Leute  
auch gegen bequeme Abzahlung  
Reichhaltige Preisliste gratis gegen  
2.— Mk. Rückporto  
**F. OLDEHUS**  
Neumünster in Holstein  
Schleusberg 58 Schleusberg 68

**Bergmännischer Verein „Glück Auf“ Gneist**  
veranstaltet am Sonntag, den 3. September sein diesjähriges

### Kinderfest,

verbunden mit  
**Preisschießen u. Regeln für Damen u. Herren**  
Als Preise kommen Gutes, Hähnen und Sauben.  
Hierzu ladet freundlichst ein **Der Vorstand.**

### Achtung

Zu dem am Sonntag, den 3. September im  
**Jahnschen Lokale in Rotta** stattfindenden  
**Unterhaltungsabend**  
ladet freundl. ein **Arbeiter Säng.-Chor Kemberg.**  
Nachmittags  
**Preisschießen, Regeln und Verlosung**  
**Der Vorstand.**

**Turn-Verein.**  
Morgen, Sonnabend  
abends 9 Uhr  
im Vereinslokal

**Berjammlung**  
Vollständiges Erscheinen erwünscht.  
**Der Vorstand.**  
Sonnabend punkt 8 Uhr  
= **Turnstunde** =  
Diesjenigen, die am Wetturnen in  
Pohlschwig teilnehmen wollen, müssen  
sich Sonnabend abend beim Turnwart  
melden. Nachmeldungen können nicht  
berücksichtigt werden.  
Rege Beteiligung erwünscht.

**Jugend-Verein**  
Anmeldungen zu den turnerischen  
Wettkämpfen für das Jugendfest des  
Kirchenfestes Wittenberg (am 10. 9.)  
im „Durchschritt“ b. Pratau nimmt der  
Vorst. bis **Sonnabend** entgegen.

**Radf.-Verein  
„Germania“**  
Sonntag, den 3. September 1922,  
mittags 12 Uhr

**Abfahrt**  
zum Radfahrerfest nach Klein-  
wittenberg.  
Um recht rege Beteiligung bittet  
**Der Vorstand.**

**Schwarzer Mantel**  
von der Wittenbergerstr. bis Bergwitz  
**verloren**  
gegangen.  
Abzugeben gegen Belohnung im  
„Hotel Balmann“.

**Spielkarten**  
empfiehlt **R. Arnold**

**Gommlo.**  
Sonntag, den 3. September

**Erntefest  
und Tanz**  
Nachmittag von 3 Uhr an  
**Guten- u. Hähnen-  
Ansfegeln**  
Es ladet freundl. ein **E. Kluge.**

**Motor-Benzin**  
ist wieder eingetroffen bei  
**Ww. W. Becker.**

Besteren, kräftigen  
**Kutscher**  
sucht bei hohem Lohn  
**Ewald Ballmann,**  
Fleischerei u. Viehhandlung.

**Müllerlehrling**

für Wassermühle für sofort oder  
später gesucht  
**F. Fiedler,**  
Mittelmühle in Bad Schmiedeberg.

**Ulwin Koch,**  
Bureauvorsteher,  
Wittenberg, Berlinerstr. 131.

**Rechts-Anstuftei**  
in Hypotheken- und Grundbuchsachen,  
Ehecheidungs-, Alimentations-, Kon-  
kurs-, Nachlaß-, Steuer- u. Strafsachen.  
Ich bin in Kemberg im „Hotel  
zur Post“  
**jeden Mittwoch**  
von 8 Uhr morgens bis 12 Uhr  
mittags zu sprechen.

**Stadtparkasse Kemberg**  
täglich von 8 bis 12 Uhr geöffnet.